

„Talentschulen“

Ein bildungspolitischer Scheinriese

Der vom Ministerium für Schule ausgelobte Schulversuch „Talentschulen“ geht in diesen Tagen an die Kommunen und Schulen im Land. Ausgewählt werden 60 Schulen, die als Schulen in besonders schwierigen Lagen mit zusätzlichen Ressourcen ausgestattet werden sollen.



Dagmar Naegele
Foto: Wolfgang Thiel ©

DAGMAR NAEGELE

Bewerbungen werden über die kommunalen Träger, die eine Vorauswahl treffen, an eine Jury geleitet, die dann die 60 Schulen bestimmen wird. Der Ausschreibungstext sieht personelle Förderungen, materielle Förderungen und wissenschaftliche Begleitung vor.

Beschränkung auf 60 Schulen?

Der Schulversuch anerkennt erstmalig, dass Schulen ungleich sind und deshalb auch ungleich behandelt und gefördert werden müssen. Die Einschränkung auf die Zahl 60 aus dem Sekundar- und Berufsschulbereich ist aber nicht nachvollziehbar. Allein in einer Ballungskommune wie Köln und in den Ballungszentren im Ruhrgebiet lassen sich schnell jeweils 60 Schulen, übrigens auch Grundschulen, benennen ohne auch nur annähernd den Bedarf damit zu decken. Was aber ist mit den anderen Schulen? Natürlich

gibt es weit mehr Förderbedarf, die finanziellen Mittel sind begrenzt, aber diese Form der Auslese schafft Unruhe in den Schulen. Schulen werden schon im kommunalen Bereich gegeneinander ausgespielt, sie werden zu Konkurrenten gemacht, wo doch gemeinsames Handeln angesagt ist. Auch die kommunalen Entscheidungsträger können sich mit einer solchen Art von Ausschlussverfahren nicht wohlfühlen.

Die angebotene Förderung kommt auf mehrere Jahre verteilt, das mag sinnvoll erscheinen, da die Finanzen begrenzt sind. Fraglich ist jedoch die Verlässlichkeit und die immer währende Frage der Nachhaltigkeit: Was kommt für die Schule nach dem Modellversuch? Wird dann die Förderung zurückgefahren? Schulen haben eigene Erfahrungen mit Förderprogrammen, die zwar Gutes anstoßen aber nicht absichern.

Auch die bekannte Abhängigkeit von haushaltspolitischen Aktualitäten bleibt ein Unsicherheitsfaktor. Ist dieses Programm also ein bildungspolitischer Scheinriese?

Wissenschaftliche Begleitung ?

Ein Stellenkontingent für eine wissenschaftliche Begleitung des Versuchs ist geplant. Hier stellt sich zunächst die Frage, ob das Projekt „Talentschulen“ überhaupt die Qualität eines Modellversuchs hat, ob ihm so viele innovative, mutige, neue Elemente zugrunde liegen, die erforscht werden müssten. Dies ist mehr als fraglich, weil die ausgewiesenen Schwerpunkte - z.B. Mint oder Kulturelle Bildung - schon lange zum Repertoire von Gesamtschulen gehören, von anderen Förderprogrammen abgedeckt werden (MINT-Schulen) oder gar in eigene Fächer eingegangen sind (Darstellen und Gestalten). Es ist kein wirklich innovativer Charakter auszumachen, die wissenschaftliche Begleitung hingegen kostet Personalressourcen, die besser direkt in die Schulen gehören. Mit der anerkannt notwendigen Zeit einer wissenschaftlichen Auswertung kann zudem der Eindruck gewonnen werden, dass dieser Zeitgewinn die notwendige Ausschüttung von Förderungen an alle Schulen verzögern wird.

Noch mehr Wochenstunden?

Die Schulen sollen neue abweichende Konzepte erarbeiten. Zusätzliche Unterrichtsstunden in Fördersäulen sollen ermöglicht werden. Dies macht erneut Arbeit vor Ort, die die laufenden, oft sehr umfangreichen und direkt an den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler schon ausgerichteten Bedarfe konterkarieren. Gerade die Schulen, die hier gemeint sind, wissen sehr genau, was ihre Schüler brauchen und haben oft jahrelange Erfahrung mit kreativen Programmen. Eine weitere Ausweitung der Wochenstunden, die Einführung separater Fördersäulen, das alles entspricht nicht der Schulrealität, erfordert einen hohen organisatorischen Aufwand. Die bestehenden Strukturen z.B. an Gesamtschulen berücksichtigen immer schon einen hohen Differenzierungsbedarf und sind organisatorisch kaum ausweitbar. Außerdem machen noch mehr Stunden nicht alles besser, abgesehen von den fehlenden Lehrkräften, nach denen alle Schulen konkurrierend Ausschau halten.

Führungsqualitäten entwickeln?

Fast an Diskriminierung grenzt das Angebot an Schulleitungen, in Schulen mit besonderen Förderla-

gen deren Führungsfähigkeiten zu verbessern. Natürlich ist jede Form von Coaching und Weiterbildung willkommen. Nicht nachvollziehbar ist aber, wieso gerade Schulleitungen in den ausgewählten Schulen dies mehr bräuchten als andere. Gerade diese Schulleitungen mussten über Jahre ihre kreativen und kollegialen Führungsqualitäten unter Beweis stellen, um alle in einem Boot zu halten. Hier wäre Coaching und Fortbildung für gesamte Kollegien ein Angebot gewesen.

Rückgriff auf Mittel anderer Töpfe?

Der Rückgriff auf Töpfe aus "Gute Schule 2020" zur Finanzierung der „Talentschulen“ greift in die Ressourcen aller Schulen ein, damit wird nichts zusätzlich gewonnen, sondern nur umverteilt. Ob zusätzliche Mittel von Sponsoren hier die Lösung sein sollen, mag man diskutieren. Es schafft auf jeden Fall den interessierten Kreisen der privaten Wirtschaft Eingang in die Schulfinanzierung.

Fazit: Bestmögliche mediale Wirkung eines bildungspolitischen Placebos

Es ist bei der Landesregierung angekommen wie hart und ungleich die Situation in vielen Schulen in NRW ist. Das zeigt allein der ange-dachte Stellenzuschlag von 20 %.

Wenn das die Erkenntnis bedeutet, dass dies ein Personalschlüssel ist, der an allen Schulen im Land angebracht ist, gehört sich ein Lob. Die mediale Wirkung des Programms „Talentschulen“ ist zudem groß, auch dies ist der Landesregierung gut gelungen. Für alle Schulen, die im Projekt sein werden, ist nur das Beste zu wünschen. Ihre Entscheidung für das Projekt ist zunächst irgendwie nachvollziehbar.

Welche Schule, welche Schulleitung kann sich solch einem Angebot verschließen, auch gegen die Erkenntnis, dass es die eigene Schulrealität nicht wirklich trifft? Es wird schwierig, in Kollegien, Schulkonferenzen und Elternpflegschaften eine Nichtteilnahme zu begründen.

Es bleibt das Ärgernis:

Durch eben die Art der Ausschreibung und durch das Verfahren werden Schulgremien und Schulen gegeneinander ausgespielt und kommunale Schulträger zu pädagogischen Jurys erhoben. Es wird eigentlich wenig verteilt, dies aus bekannten Töpfen, vieles auf Hoffnung gebaut, wie die Stellenbesetzungen und gestreckt auf einen langen Zeitraum ohne Garantien.

Bemerkenswert: Schulen beginnen sich zu verweigern, auch aus Respekt vor den Kollegien in der

Nachbarschule, der eigenen Stadt. Sie haben den Placebo-Effekt dieses Projektes erkannt: wenig oder gar keine Wirkung für alle Schulen in Not.

Der Hinweis auf einen längst überfälligen Sozialindex, der kindgerecht alle Schulen ausstatten könnte und dabei noch schulform

unabhängig wirksam würde, kann an dieser Stelle nicht ausbleiben.

Und die NRW Jury „Talentschulen“ selbst?

Ist sie auch mit kompetenten Jurorinnen und Juroren besetzt? Bekannt ist, dass ein prominenter Fernsehkoch teilnimmt.....



Info

Pressemitteilung

Schulministerium NRW
 Pressemitteilung vom 25.10.2018:
 Talentschulen, Faktenblatt, Jurymitglieder
 ► www.schulministerium.nrw.de

Dr. Brigitte Schumann

(19.09.2018), „Talentschulen“ sind fragwürdige Symbolpolitik

Der Schulversuch „Talentschulen“ gibt vor, an dem Problem benachteiligter Schüler*innen und Schüler in segregierten Schulen anzusetzen. Doch er ist Ausdruck einer Symbolpolitik, durch die sich problematische Konzeptionen in die Schulen einschleichen könnten.

► <https://bildungsklick.de/schule/meldung/talentschulen-sind-fragwuerdige-symbolpolitik/>
 letzter Aufruf: 20.11.2018